

KÖNIG ÖDIPUS

*Neudichtung von Bodo Wartke
nach dem antiken Drama von Sophokles*

Mitarbeit: Sven Schütze
Mit einem Glossar von Til Tessin

INHALT

König Ödipus

- 7 -

Glossar

- 61 -

Die Autoren

- 119 -

*Uraufführung am 17. Mai 2009 in Hamburg
mit Bodo Wartke in allen Rollen*

Regie: Sven Schütze, Dramaturgie: Carmen Kalisch

© 2009 Reimkultur Musikverlag GbR

Alle Rechte beim Reimkultur Musikverlag.

Für Aufführungsgenehmigungen richten Sie bitte eine Email
an info@reimkultur.net.

Die im Text verwendeten und gesperrt abgedruckten Zitate
aus der Ödipus-Übersetzung von Kurt Steinmann erscheinen
mit freundlicher Genehmigung des Übersetzers und der
Philipp Reclam jun. GmbH & Co.

Gestaltung: Bettina Rosenow

Lektorat: Carmen Kalisch

Korrekturen: Simone Lambert

Reinzeichnung: Andrea Junker

Produktionsleitung: Gernot Hoersch

Druck: Dürmeyer GmbH Medien Services, Hamburg

Gesetzt aus Dolly und Type 1451

ISBN: 978-3-941439-05-4

1. Auflage Oktober 2009

VORBEMERKUNG

Der Stücktext von „König Ödipus“ wurde nicht am Schreibtisch entwickelt, sondern ist das Ergebnis einer langen, intensiven Arbeit an der Aufführung in ihrer Gesamtheit. Viele Ideen entstanden auf der Probe. Daher geht der Blick beim Lesen des Textes wie von selbst auf die Bühnenumsetzung der Uraufführung.

Nun soll aber nicht jede kommende Inszenierung wie unsere aussehen. Darum haben wir für dieses Buch den Versuch unternommen, den Stücktext von allem zu befreien, was auf die Uraufführung hindeutet, und so getan, als hätten auch wir ein uns fremdes Bühnenstück in Szene gesetzt.

Ganz konnten wir die Bezüge nicht vermeiden, weil sie stellenweise Reimworte und damit immanenter Bestandteil des Textes sind. Wir verstehen diese Stellen als interessante Herausforderungen an nachfolgende Regisseure: warum tragen Kreon, Ödipus und Laios wie das Orakel meint, „alle drei echt fesche Mützen“, weshalb sagt es zu Ödipus mitten in der Prophezeiung „Oh, Verzeihung“ und was wäre, wenn man die Originalzitate nicht als solche erkennbar machen wollte?

Wir freuen uns zu sehen, wie andere Inszenierende diese Fragen beantworten werden.

Bodo und Sven

Hamburg, im September 2009

HANDELNDE PERSONEN

in der Reihenfolge ihres Auftretens

Ein Sprecher

Laios, König von Theben

Das Orakel von Delphi

Iokaste, Königin von Theben

Ein Hirte aus Theben

Ein Hirte aus Korinth

Ein betrunkenener Korinther

Ödipus, König von Theben

Polybos, König von Korinth

Kreon, Berater und Freund

Die Sphinx

Ein Priester

Teiresias, der Seher

Ein Arzt

sowie

das Volk von Theben

1. Szene: Laios' Prophezeiung

SPRECHER: Wir befinden uns in einer Zeit weit vor Christi
Geburt. Ganz Gallien ist von den Römern besetzt.
Ganz Gallien? Nein. Aber das soll uns nicht weiter kümmern,
denn wir sind ganz woanders...

LIED: Die Stadt der sieben Tore

Am Fuße von Europa liegt'n Land,
bekannt unter dem Namen Griechenland.
In diesem Land hat es eine Stadt gegeben:
die sagemuwobene antike Stadt Theben.

Diese Stadt sorgte damals für ziemlich viel Furore.
Man nannte sie auch „die Stadt der sieben Tore“,
vermutlich, weil sie sieben Tore hat.
Und Laios war damals der König dieser Stadt.

Und eben dieser Laios führte in Theben
mit Iokaste, seiner Frau, ein unbeschwertes Leben.
Er war glücklich und zufrieden, bloß:
seine Ehe war zwar tadel-, doch auch kinderlos.

Wie sehr wünschte er sich einen kleinen Sohn
als Halter seines Stammes und Folger für den Thron.
Also tat er eines Tages, was man damals gerne tat:
er bat das Orakel in Delphi um Rat.

In den Heiligtümern des Orakels von Delphi.

SPRECHER: Zum Orakel in Delphi, der göttlichen Instanz,
pilgerten die Menschen aus allen Teilen des ganzen Lands.
Man betrachtete es nämlich ehrfurchtsvoll
als direkten Verkünder des Willens von Apoll.
König Laios tat das ebenso,
er betrat das Heiligtum von Delphi und sagte:

LAIOS: O-
raket! Seit vielen Jahren schon
wünsch ich mir nichts sehnlicher als einen eigenen Sohn.
Ich bin, wie du weißt, König der Stadt Theben,
doch das Königtum verheißt mir leider kein ewiges Leben.
Zweifelsohne werd ich irgendwann mal sterben
und ich trachte, meine Krone meinem Sohne zu vererben.
Erst wenn dieser mir beschieden, kann ich in Frieden ruh'n.
Oh, pythischer Apoll! Sag, was soll ich tun?

ORAKEL: Nun, weißt du nicht, wie es läuft mit den Blümchen
und den Bienchen?
Gut, anderes Beispiel: Du und deine Frau, stellt euch vor, ihr
wärt Kaninchen.
Na, tut's langsam dämmern?
Mein Gott, du musst sie schwängern! Ist denn das so schwer?!
Ich glaub's nicht, wegen so was kommt der extra her!
Nee, ich helf ja gerne, schließlich bist du fromm geblieben.
Doch wisse: ich bin ein Orakel, nicht das Doktor-Sommer-
Team!
Befolge meinen Rat, dann stehen die Chancen günstig,
dass es ein Junge wird, ich sag mal fünfzig-fünfzig.
Doch warte! Ich sehe –
Oh wehe!

LAIOS: Was is'n?

ORAKEL: Willst du das wirklich wissen?
Du hast dich doch als Teenie mit König Pelops verkracht,
denn du hattest 'ne intime Nacht mit seinem Sohn verbracht.

LAIOS: Ach, diese alte Geschichte! Was hat die damit zu tun?

ORAKEL: Ja, nun...
Pelops hat darauf Apoll um Hilfe ersucht
und dich mit dessen Billigung kurzerhand verflucht.

LAIOS: Mit Billigung von Apoll?
Na toll!

ORAKEL: Und nun wird – tja, wie soll ich sagen? –
dein noch ungeborener Sohn dich irgendwann erschlagen.

LAIOS: Was?!

ORAKEL: Hey, keine Panik! Das muss sich nicht bestätigen!
Wenn deine Frau ein Kind kriegt, wird's vielleicht ja auch ein
Mädchen.

SPRECHER: Laios rief –

LAIOS: O Graus!

SPRECHER: – worauf er fast erblasste
und hastete nach Haus zu seiner Frau Iokaste.

Im thebanischen Königspalast.

LAIOS: Iokaste! Mich nahm gerade das Orakel in Empfang. Er
hat gesagt, eines Tages wird –

IOKASTE: Laios, ich bin schwanger!
Na, freust du dich denn gar nicht'?

LAIOS: Naja, ich ...
Iokaste.

IOKASTE: Wat haste?

SPRECHER: Laios packte Iokaste nicht in Watte,
er erzählte, was das Orakel ihm verkündet hatte.
Eine Nachricht, die wohl keinem werdenden Elternpaar gefällt,
und ein paar Monate später kam ein kleines Kind zur Welt.
Ein Knabe – natürlich. Und so einigten die beiden
sich, den Jungen notgedrungen postnatal noch abzutreiben.
Doch das Kind selbst zu töten, das war ihnen zu brutal.
Also gaben sie den Knaben einfach ihrem Personal,
einem Hirten. Dem befahlen sie, das Kind auszusetzen
im Gebirge, in der Hoffnung, Tiere würden's dort zerfetzen.
Diese fürwahr todsichere Methode
war in der Antike ziemlich schwer in Mode.
Der verwirrte Hirte irrte mit der Bürde in die Berge.
Indes, er hatte Mitleid mit dem kleinen Zwerge.

2. Szene: Ödipus gelangt nach Korinth

*Der Hirte wandert mit dem Kind auf dem Arm
durch den Kithairon.*

HIRTE AUS THEBEN: Und ob ich auch wand're im finsternen
Tal, fürchte du kein Unglück.
Dieses Kind soll später seinen Vater killen?
Das kann ich mir nicht vorstellen, beim besten Willen.
Es ist doch so unschuldig und noch so klein.
Es einfach umzubringen, ich mein, muss das sein?
Geht das nicht auch anders?

SPRECHER: – ist er am Überlegen.
Da kommt auf seinem Wege ein Kollege ihm entgegen.

HIRTE AUS KORINTH: Hallo Kollege! Ich grüße dich ergeben!
Sag, wo kommst du her?

SPRECHER: Darauf er –

HIRTE AUS THEBEN: Aus Theben.
Und du? Wo kommst du her?

HIRTE AUS KORINTH: Ich komme aus Korinth.
Was hast'n da dabei?

HIRTE AUS THEBEN: Ein Kind.

HIRTE AUS KORINTH: Ist das deines?

HIRTE AUS THEBEN: Nein, es ist nicht meines.

HIRTE AUS KORINTH: Das ist ja noch ein ganz kleines!
Grade neugeboren?
Hat das wer verloren?
Was hast'n damit vor?

HIRTE AUS THEBEN: Halt mal eben!

SPRECHER: – sagte er und flitzte wie der Blitz zurück
nach Theben.
Der zweite Hirte brachte das Kind indes geschwind
zu seinem Boss Polybos, dem König von Korinth.

Der und seine Frau wollten schon immer Kinder haben,
und so fackelten sie nicht lang und adoptierten den Knaben.
Wahrscheinlich hatten sie nie das Orakel konsultiert,
sonst wüssten sie, dass Kinder kriegen auch noch anders
funktioniert.

Sie taufte das Kind „Ödipus“ und zogen es darauf
wie ihren eigenen Sohn und somit Thronfolger auf.
Ödipus verbrachte in Korinth, weit
entfernt von Theben, eine unbeschwerter Kindheit.
Er wuchs auf im Glauben, er wär der leibhaftige Spross
seiner Mutter Merope und seines Vaters Polybos.
Bis ihm eines Tages irgend so ein hinter-
hältiger Korinther
zurief im Suff:

*In einer Kneipe in Korinth.
Ödipus und der Korinther.*

KORINTHER: Ey Ödipuff!
Ich weif waf, waf dich wahrfeinlich intereffiert.
Du bift nämlich in Wahrheit blof adoptiert.

SPRECHER: Darauf stellte stante pede
seine Eltern er zur Rede:

Im Palast von Korinth.

ÖDIPUS: Ey Papa! Mama! Sa' ma'!
Das ist ja wohl der Hammer!
Mir verriet grad so'n Korinther,
dass ich gar nicht euer Kind wär!?

POLYBOS: Was? Der spinnt, der Korinther! Verlogenes
Geplapper!
Glaub mir, Merope ist deine Mutter, und ich, Polybos, bin
dein Papa!

SPRECHER: Tja, wer sagt hier die Wahrheit? Das ist
jetzt die Frage.
Ödipus will Klarheit. Nur leider gab es dieser Tage

Szene 1: Laios' Prophezeiung

„Ganz Gallien ist von den Römern besetzt!“ – Theben –
für Furore sorgen – Laios und Iokaste – Das Orakel von Delphi und
der pythische Apoll – Blümchen und Bienchen – Kaninchen –
Doktor-Sommer-Team – Pelops – Keine Panik! – postnatal – Hirte

„Ganz Gallien ist von den Römern besetzt!“

Gleich im Prolog kommt es zu dieser schönen Anspielung auf die Comicserie Asterix¹⁾ der Franzosen René Goscinny und Albert Uderzo. Was diese Ortsbeschreibung mit König Ödipus zu tun hat, erfahren wir im ersten Lied des Dramas.

Theben

Gemeint ist hier das böotische, siebentorige Theben (griech. *Thebai*, neugriech. *Thiva*) nicht das thessalische oder gar das von Homer in der Ilias erwähnte hunderttorige Theben Ägyptens.

Das mythische Theben ist der Dreh- und Angelpunkt im thebanischen Sagenkreis. Herakles, Niobe, Ödipus und Antigone sind hier geboren. Legenden und Sagen um Dionysos und nicht zuletzt um die Sieben gegen Theben sind mit der Stadt verknüpft.

Den ältesten Überlieferungen nach lebten Ekten, dann Hyanten und schließlich die Aonen im thebanischen Land, bis zur Ankunft des Phöniziers Kadmos, der die Stadt, bzw. die Burg Kadmeia gegründet hat. Zum Herrscher-geschlecht der Kadmeionen gehören in einer langen Reihe von mythischen Königen auch Ödipus und seine Söhne Eteokles und Polyneikes.

für Furore sorgen

Für Furore sorgen oder Furore machen bedeutet Aufsehen zu erregen und großen Beifall zu erringen. Gebildet nach dem italienischen *far furore* („Begeisterung hervorrufen“).

Laios und Iokaste

Laios gehört im thebanischen Sagenkreis zu jenen mythischen Königen, die über das antike böotische Theben herrschten. Laios ist der Sohn des Labdakos, auch ein Herrscher Thebens.

Gemeinsam mit Iokaste, der Tochter des Menoikeus, von dem wir nicht wissen, ob er nicht auch königlichen Blutes war, zeugte Laios ein Kind: den späteren König Ödipus.

König Laios und seine spätere Verwandtschaftslinie stehen unter keinem guten Stern, denn Pelops, der Vater von Chrysis, hat den jungen Laios und seine Nachkommen mit einem Fluch belegt. Nach Herodot, dem griechischen Historiographen, besagte der Fluch, dass Laios niemals einen Sohn zeugen solle, wenn aber doch, so würde dieser Sohn ihn töten. Grund für diesen Fluch war die Entführung von Chrysis durch Laios nach Theben – zwar aus Liebe, aber dennoch nach den herrschenden Sitten unüblich, die Gastfreundschaft Pelops' auf das Größte verletzend und also mit Verfluchung zu ahnden.

Das Orakel von Delphi und der pythische Apoll

Delphi oder auch Delphos war eine Stadt im antiken Griechenland, von der heute nur noch Ruinen existieren. Die Ausgrabungen von Delphi stehen auf der Weltkulturerbe-Liste und damit unter dem besonderen Schutz der UNESCO. Die Ruinen wiederum stehen etwa 15 Kilometer nördlich des Golfs von Korinth im Landesinneren, am Fuße des Parnass-Gebirges.

Der Name Delphi wird von *Delphoi* (*Δελφοί*) abgeleitet, also „Wölbung“; *Delphos* (*δέλφος*) hingegen ist mit „Mutterleib“ zu übersetzen. Diese etymologische Herleitung öffnet uns ein weites Assoziationsfeld, denn Delphi war bereits seit dem 12. Jahrhundert v. Chr. eine alte Kultstätte zur Verehrung der Erdgöttin Gaia, der großen Mutter in der griechischen Mythologie.

Ab dem 8. Jahrhundert v. Chr. setzte sich die Verehrung des Apollon durch; Delphi wurde zur wichtigsten Tempel-

stätte des Apollon und zur bedeutendsten Orakelstätte der Griechen in der Antike.

Orakel wird oft mit „Sprechstätte“, aus dem lateinischen *oraculum*, von *orare* („beten“, „reden“), übersetzt. Es bezeichnet also zum einen den Ort, meist eine religiöse Stätte oder ein Heiligtum, z.B. den Tempel des Apollon, an dem sich der Ratsuchende mit Fragen an seine Gottheit wenden konnte. Zum anderen ist mit Orakel eine göttliche Offenbarung, der im Heiligtum erteilte Götterspruch selbst, gemeint.

Im delphischen Heiligtum saß Pythia, die Priesterin – übrigens die einzige Frau, die den Apollontempel betreten durfte –, auf einem Dreifuß, und gab, von ihrer Gottheit inspiriert (einige neuere Forschungen meinen: von Ethylengas aus einer Erdspalte benebelt), mithilfe des Orakelspruches Auskunft zu politischen und kulturellen Angelegenheiten oder zu moralischen Fragen rund um das Thema Schuld und Sühne.

Und um die Mehrdeutigkeit noch zu steigern, wird die gesamte Anlage des Heiligtums von Delphi gern auch mal als des „Phoibos' pythische Häuser“ und das Orakel wiederum mit „pythischer Apoll“ bezeichnet. Phoibos war ein Beinamen Apollons und bedeutet soviel wie „der Leuchtende“.

Und warum „pythisch“? Da hilft uns die Mythologie weiter, denn Delphi war in der Antike auch unter dem Namen Pytho bekannt, weil hier die geflügelte Schlange Python lebte, nach anderer Lesart ein Drache, der das Heiligtum der Gaia bewachte. Python hatte hellseherische Fähigkeiten, und seine Mutter war, wie sollte es anders sein, eben jene Erdgöttin Gaia.

Weil sich Python selbst prophezeite, dass ihn dereinst Apollon töten würde, versuchte Python Leto, Apollons Mutter, zu töten, bevor diese Apollon gebären konnte. Das hat nicht geklappt und so erfüllte sich die Prophezeiung. Apollon stellte und tötete Python in Delphi. Durch das vergossene Blut Pythons übertrugen sich dessen hellseherische Fähigkeiten auf den ohnehin schon extrem heiligen

Ort. Und Gaia verlor ihre Kultstätte, denn Delphi befand sich von da an unter dem Schutz Apollons.

Dass die Priesterin an einem solchen Ort nur Pythia heißen kann, erscheint folgerichtig.

Blümchen und Bienchen

Im Rahmen der sexuellen Aufklärung von Kindern wird immer wieder die Geschichte von den „Blümchen und Bienchen“ begonnen – aber wurde sie jemals zu Ende erzählt? Fragen Sie mal jemanden in Ihrem Bekanntenkreis, ob er die ganze Geschichte kennt und sie wiedergeben kann.

Es scheint, dass dieses gleichnishafte Zitat und das, was es sagen will, davon leben, dass man nur die ersten Worte spricht und sich dadurch der als bekannt vorausgesetzte „Rest“ der Geschichte von selbst erzählt.

Oft werden die „Blümchen und Bienchen“ auch nur fragend ins Spiel gebracht, wenn die Aufklärung schon außerhalb der Familie stattgefunden hat, um sicherzugehen, dass es nichts mehr aufzuklären gibt: „Muss ich Dir noch etwas zu den, ähm, Blumen und Bienchen erzählen, Kind?“ – „Nerv' nicht, geh raus! Das weiß ich schon alles“.

Der zentrale Aspekt der Blümchen-und-Bienchen-Geschichte ist das *Tertium Comparationis*. Dieser Begriff der Rhetorik bezeichnet soviel wie „das Dritte des Vergleichs“. Das Erste sind in diesem Fall die Blümchen und Bienchen, das Zweite sind die Menschen, die aber nicht erwähnt werden, ebenso wenig wie der Vergleich tatsächlich gezogen wird, und das „Dritte“, das durch den Vergleich verdeutlicht werden soll, ist die Fortpflanzung.

Kurz, es wird nicht wirklich erzählt, dass der Samen der Papapflanze in den Stempel der Mamapflanze muss und wer oder was die vergleichbare Aufgabe der Bienchen – nämlich die Pollenübertragung – beim Menschen übernimmt.

Eine reizvolle Erklärung für die Tatsache des Nicht-erzählens der Blümchen-und-Bienchen-Geschichte mag

die sein, dass möglicherweise seit 300 Jahren in unserem kollektiven Gedächtnis die moralische Empörung der Zeitgenossen des Botanikers Carl von Linné über dessen zweideutige Texte zur Sexualität der Pflanzen fest verankert ist und wir nun aus Scham darüber nicht zu einer näheren Beschreibung der höchst erotischen Vorgänge in Blütenkelchen gelangen²⁾.

Und letztlich bleibt uns ja noch die komplette Geschichte vom Storch. Oder war's der Lurch, der die Babys bringt?

Kaninchen

Überwiegend nachtaktive, kuschelige Kleinsäuger, die für ihre sehr hohe Vermehrungsrate mit vier bis sieben Würfen und je vier bis sechs Jungen pro Jahr bekannt sind. Kaninchen gehören zu den Hasenartigen, leben in weitverzweigten Erdbauten und waren ursprünglich in Spanien und Nordwestafrika beheimatet. Einige hören auf die Namen „Deutscher Riese“, „Weißer Wiener“, „Rex-Kaninchen“ oder „Farbzwerger“.

Doktor-Sommer-Team

Bekannt sind Dr. Jochen Sommer und sein Team aus der Jugendzeitschrift BRAVO³⁾. Das Team beantwortet Fragen der Jugendlichen rund um deren Sexualität. Dr. Jochen Sommer ist ein von der Redaktion der Zeitschrift erdachtes Pseudonym, unter dem sich von 1969 bis 1984 federführend der Arzt, Psychotherapeut und Religionslehrer Dr. Martin Goldstein und von 1986 bis 2002 die Diplom-Sozialpädagogin Margit Tetz den sexuellen Fragen und psychologischen Problemen der jugendlichen Leser widmeten.

Seit Beginn der 1970er Jahre wird Dr. Jochen Sommer von einem ganzen Team aus Gynäkologen, Kinder- und Jugendärzten, Psychologen und weiteren Experten unterstützt.

Augenfällig ist natürlich die Parallelität zwischen dem Dr.-Sommer-Team und dem Orakel von Delphi: zwischen der Pythia, gedacht als gewissermaßen fleischgewordenes

Pseudonym von Apollon, und jenen Experten-Priestern, die den Orakelspruch für den Ratsuchenden deuten.

Pelops

Bedeutender König der griechischen Mythologie. Sohn des phrygischen Königs Tantalos. Begründete mit seiner Frau Hippodameia das Geschlecht der Pelopiden. Auf den Nachkommen des Pelops' ruht, ähnlich wie auf Laios' Familie, ein Fluch⁴⁾. Sein Herrschaftsbereich erstreckte sich über die gesamte südliche Halbinsel Griechenlands, nach ihm ist der Peloponnes („Insel des Pelops“) benannt⁵⁾.

Keine Panik!

Pan, der bocksbeinige Wald- und Hirtengott, war dem altgriechischen Volksglauben nach derjenige, dessen plötzliche und unsichtbare Nähe die Ursache dafür war, warum Menschen und Tierherden in freier Natur oder in der größten Mittagsstille unvermittelt von undeutbarem Schrecken ergriffen wurden, Angst bekamen und flüchteten.

Die Griechen nannten solche grundlose Furcht *pānikós*, „vom Pan herrührend“. Als *panique* gelangte die Panik im 16. Jahrhundert auch ins Deutsche. Im 20. Jahrhundert kam die Panik auch zu weltweiter Bekanntheit durch Douglas Adams und seinen *Hitchhiker's Guide to the Galaxy* („Per Anhalter durch die Galaxis“) in dem zu lesen steht: *Don't panic!*

Wenn wir heute von panischem Schrecken sprechen, dann klingt darin die wilde, lähmende und übermächtige Angst an, die zu völlig unüberlegten Reaktionen führt. Als Auslöser dieser Angst wird heute statt Pan zwar eine plötzliche echte oder vermeintliche Gefahr angeführt, aber die scheinbar rationalere Erklärung ändert auch nichts am panischen Zustand, wenn er denn eintritt.

postnatal

Wortbildung aus lat. *post* („nach“) und lat. *natal* („geburtlich“, „die Geburt betreffend“). Mit *postnatal* werden in der

Medizin die nachgeburtlichen Vorgänge bezeichnet, die sich auf das Kind beziehen. Auf die Mutter bezogen spricht man von *postpartal*.

Hirte

Der Hirte oder auch Hüter ist eine Person, die eine Herde von Nutztieren hütet, bewacht und versorgt. Das kann von Schafen und Ziegen über Gänse und Kühe bis hin zu Kamelen und Lamas gehen. Bekannte Hirtenfiguren in der Kulturgeschichte sind z.B. der Senner und der Cowboy, aber auch der argentinische Gaucho oder der toskanische Buttero.

Nicht zuletzt finden sich in der Bibel zahlreiche Hirten, wie Abel, oder der Gute Hirte aus dem Gleichnis, die Hirten in der Weihnachtsgeschichte und nicht von ungefähr heißt der Hirte im Lateinischen *Pastor*. Nicht unerwähnt sei, dass „Hirte“ im Alten Orient nicht nur eine Berufsbezeichnung, sondern auch ein Herrschaftstitel war.

Szene 2: Ödipus gelangt nach Korinth

Kinder aussetzen und der

23. Psalm – Korinth – Ödipus, Merope, Polybos –
stante pede – „Der spinnt, der Korinther!“ –
DNA-Test

Kinder aussetzen und der 23. Psalm

Das Zitat „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück“ stammt aus einem der bekanntesten Texte des Alten Testaments, dem Psalm 23, der auch als *Psalm vom guten Hirten* bekannt ist. Nicht unpassend, dass der Hirte aus Theben dem Wickelkind diese Zeilen zuflüstert, denn obwohl er das Kind im Kithairon-Gebirge seinem Schicksal überlassen soll, hat er sich entschieden, genau das nicht zu tun.

An dieser Stelle zum Neu- und Wiederlesen alle sechs Verse des Psalms aus der Übersetzung, wie sie die Lutherbibel bietet. Wer eher die „finstere Schlucht“ kennt, hat vermutlich die Einheitsübersetzung, wie sie in der katholischen Liturgie verwendet wird, im Ohr⁶⁾.

PSALM 23

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich
 zum frischen Wasser.
 Er erquicket meine Seele und führet mich auf rechter
 Straße um seines Namens willen.
 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte
 ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken
 und Stab trösten mich.
 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner
 Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest
 mir voll ein.
 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein
 Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des
 Herrn immerdar.

Dass das Aussetzen von Kindern im antiken Griechenland (mit seinen kulturell unterschiedlichen Stadtstaaten in einem Zeitraum von über 1000 Jahren) gang und gäbe gewesen sein soll, scheint ein Allgemeinplatz zu sein. Warum wurde diese Ansicht zu einem Allgemeinplatz? Und stimmt das denn auch? Verwiesen wird in diesem Zusammenhang zumeist auf Sparta und die strenge Auslese der neugeborenen Kinder vor der Gerusia, dem spartanischen Ältestenrat. Ein Kind, das die Gerusia als nicht überlebensfähig ansah, wurde ausgesetzt.

Zumindest „Theben machte hievon in sofern eine Ausnahme, als das Töten der Neugeborenen gesetzlich untersagt war“⁷⁾, was natürlich für eine zusätzliche Dramatik in der Tragödie um das Elternpaar Laios und Iokaste sorgt, denn so haben sie auch noch gegen geltende Gesetze verstoßen, wenn denn die Gesetze in der mythischen Zeit denen der antiken Zeit entsprachen.

Korinth

Korinth lag, und liegt auch heute noch, am Isthmus von Korinth, jener Landenge, die den Peloponnes und das griechische Festland verbindet. Westlich dieser schmalen Landbrücke befindet sich der Golf von Korinth. Zu Zeiten der Ödipus-Saga ist Korinth quasi eines der Nachbar-Königreiche von Theben.

Ödipus, Merope, Polybos

Merope (nach Apollodoros: Periboia) ist die Frau des korinthischen Herrschers Polybos. Beide führen bis zur Übergabe des noch namenlosen Wickelkindes durch den Hirten eine kinderlose Ehe. Das Herrscherpaar adoptiert das Kind und der Erzählung nach nannten sie es aufgrund seiner zerschundenen Füße Oidipus („Schwellfuß“). Denn Laios ließ, im Einverständnis mit seiner Frau Iokaste⁸⁾, dem Neugeborenen die Füße durchstechen und zusammenbinden, bevor es durch den Hirten ausgesetzt werden sollte.

Schaut man sich die Silben, aus denen der Name Ödipus zusammengesetzt ist, näher an, so erschließt sich eine weitere Ebene in der Bedeutung des Namens:

„*Poús*, die zweite Silbe seines Namens, bedeutet ‚Fuß‘ und gewinnt durch die doppelte Lesbarkeit der ersten Silbe eine zweifache Bedeutung. *Oída* meint ‚Ich weiß‘, so daß *oída-poús* der ‚Wissende (Fuß)‘ ist, während *oidos* und *oidi-poús* den ‚Schwellfuß‘ bezeichnen.“⁹⁾

Eine interessante Verknüpfung von „Kinder aussetzen“ und „Füßen“ bietet eine Information, zitiert nach Hesiod: „In Ephesus¹⁰⁾ war das Aussetzen der Neugeborenen wenigstens nur auf den Fall der höchsten Noth beschränkt, und zwar bestimmten die Gesetze, dass der Vater, der sein Kind aussetzen wolle, aus Armuth geschwollene Füße haben müsse.“¹¹⁾

stante pede

Nach dem wissenden und dem geschwollenen Fuß aus dem vorangegangenen Artikel nun mehr zum Thema Fuß. *Stante pede*